

Illustrirte Wochenschrift für das katholische Volk,

insbesondere für die Verehrer der hl. Familie und die Mitglieder des von Papst Leo XIII. eingeführten „Allg. Vereins der christl. Familien zu Ehren der hl. Familie von Nazareth“.

Augsburg, Sonntag den 2. April 1899.

„Die katholische Familie“ erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark; Preis vierteljährig mit der Beilage „Das gute Kind“ nur 60 Pfg.; bei direktem Partiebezug billiger. Alle Post-Expeditionen und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Jeden Donnerstag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg.

An unsere Leser!

Wieder beginnt ein neues Vierteljahr. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß uns unsere alten Leser nicht nur treu bleiben, sondern auch neue Freunde gewinnen werden.

Lasse dich nicht abhalten durch die unschöne Ausrede: Dies Vierteljahr bekomme ich doch keine Zeit zum Lesen der Wochenschrift „Die katholische Familie“! Lieber Leser, was schaffst du an den Sonn- und Feiertagen? Haben auch deine Kinder und Dienstboten keine Zeit? Laß dich nicht täuschen und bedenke, daß du für sie für eine gesunde Lektüre sorgen mußt!

Ihr alle aber, liebe Leser, werbet noch einmal recht kräftig für „Die katholische Familie“! Kein Blatt hat sich während der kurzen Zeit seines Bestehens so hoher Auszeichnungen zu erfreuen gehabt wie „Die katholische Familie“. Sie ist empfohlen und gesegnet von Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. und vielen Bischöfen, sie hat freundliche Aufnahme gefunden bei Geistlichen und Laien. Möge es auch in Zukunft so fortgehen! Dazu gebe Gott seinen Segen!

Redaktion und Verlag der Wochenschrift „Die katholische Familie“.

Kirchlicher Wochenkalender.

Sonntag, 2. April. **Hl. Osterfest.** Franziskus von Paula, Ordensstifter, † 1508. Maria von Ägypten.
Montag, 3. April. **Ostermontag.** Richard, Bischof, † 1253. Nicetas.
Dienstag, 4. April. Isidor, Bekenner und Kirchenlehrer, † 536. Plato, Abt, † 813.
Mittwoch, 5. April. Vincentius Ferrerius, Priester und Ordenstifter, † 1419. Irene.

Donnerstag, 6. April. Wilhelm, Abt, † 1203. Marcellinus. Celsus. Sixtus.
Freitag, 7. April. Epiphanius. Hermann Josef.
Samstag, 8. April. Dionysius, Bischof und Martyrer, † im 2. Jahrhundert. Sel. Albertus, Bischof, † 1212. Amantius.

Ostern.

[Nachdruck verboten.]

Nach der Karwoche Ostern! Das ist der Gang des Lebens. Wer hat es nicht schon in seinem eigenen Leben erfahren, daß es so ist? Wenn eine Zeit lang Kreuz auf Kreuz folgt, daß man meint, eins rufe das andere, dann ist das ein Zeichen, daß der liebe Gott ein großes Gut bereit hält, eine Freude oder eine Gnade, der er auf diese Weise den Weg bereiten will. Und mit dem ganzen Lebenslauf ist es nicht anders. Das irdische Leben im ganzen und großen ist eine Karwoche. Nicht als ob es blos von Leid und Kreuz angefüllt wäre, nein, es bietet der Freuden und Annehmlichkeiten viel mehr als der Leiden. Aber der Leiden wird sich der Mensch sofort bewußt, der Annehmlichkeiten nur durch den Gegensatz der Leiden. Und so kommt der Mensch zu dem Gefühl, als sei die Erde einfach ein Ort der Leiden und Heimsuchung. Sicher ist, daß auch die Freuden der Erden, mag der Mensch sie auch in vollem Maße genießen, niemals das Menschenherz ganz ausfüllen können. Die Erde bleibt Erde und kann niemals Himmel werden. Ostern, ewige Ostern feiern wir erst im Himmel. Aber so gewiß für den Heiland nach seiner Karwoche der glorreiche Ostermorgen anbrach, so gewiß bricht für jeden, der dem Herrn hienieden nachfolgend sein Kreuz gottergeben trug und so eine heilige Karwoche feierte, die selige Osterfeier in der Ewigkeit nach. Da mag er seine Karwoche vergessen oder vielmehr mit Dank gegen Gott auf dieselbe zurückblicken, die ihm solche Glorie verdiente. Dann mag er mit allen Engeln und Heiligen in Ewigkeit sein frohes Alleluja singen. Dann mag er vom Himmel her selig jubelnd sich an der irdischen Osterfreude beteiligen. O selige, himmlische Osterfeier, wirst du für alle meine Leser anbrechen? Alle machen ihre Karwoche durch; werden auch für alle droben die seligen Osterglocken tönen? Alle singen in dem Dome oder Kirchlein freudig Alleluja dem auferstandenen Heiland, dem Sieger über Tod und Grab; werden sie auch das himmlische Alleluja singen dürfen?

Ernste Fragen! Wie ist es mit dir, lieber Leser? Lege auf einige Zeit das Blatt bei Seite und lies in deinem eigenen Herzen und Leben! Was findest du da? Leid und Kreuz; hast du es Gott aufgeopfert und ihm zulieb so froh ergeben getragen wie dein Heiland? Arbeit und Mühe; hast du sie Gott aufgeopfert und ihm zulieb dich abgemüht wie dein Heiland? Mancherlei Lockungen und Versuchungen; hast du sie Gott zulieb kurz und entschieden abgewiesen wie dein Heiland? Mancherlei gute Werke, eine reiche Thätigkeit; hast du alles Gott zulieb gethan mit reiner Absicht wie dein Heiland? Sind die guten Werke reines Gold oder wenigstens nicht gar zu sehr von Schlacken überwuchert? Auch Sünden findest du. Wo ist der Mensch, der nicht sündigt? Hast du sie in der verflossenen Woche, in welcher dein Heiland so bitter für sie büßte, von ganzem Herzen bereut? Hast du sie durch eine gottgefällige Beicht getilgt?

Ja, lieber Leser, das sind wichtige Fragen. Beantworte sie dir aufrichtig, und je nach der Antwort fasse deine Entschlüsse! Auch darin mußt du Ostern feiern, daß du geistiger Weise aufstehst: von einem sündigen Leben zu einem reinen, von einem trägen zu einem thätigen, von einem rein irdischen zu einem himmelwärts gerichteten, von einem in weltlicher Thätigkeit ganz aufgehenden zu einem Leben frommen Gebetes neben pflichttreuer Arbeit. Denke, lieber Leser, an die Herrlichkeit des Herrn nach seiner Auferstehung! Wie entstellt, wie wundenzerrissen war sein Leib bei der Grablegung! Wie herrlich und strahlend war er nach der Auferstehung! Lies es nach in dem bekannten Liede, wo der Sänger staunend beginnt:

> Ist das der Leib, Herr Jesu Christ,
> Der tot im Grab gelegen ist?

So soll auch dein Leib sein, wenn er einst aus dem Grabe ersteht und mit der beseligten Seele sich wieder vereinigt. Und diese äußere Glorie ist nur ein Durchscheinen der inneren Herrlichkeit und Seligkeit. Wenn dem menschlichen Auge ein Blick auf diese Seele gestattet wäre, wie müßten wir dann erst staunen! Und der Ort, wo all die Seligen vereint sind, ist dieser Glorie würdig. So sei das denn dein Osternvorsatz: Ich will treue Sorge tragen, daß ich auch einst selige Ostern im Himmel feiern kann. Und der glorreich Erstandene möge diesen Vorsatz segnen!

Surrexit!

Er ist auferstanden!

Ein hehres Wort ist heut' erklungen,
Ein Wort von wunderbarem Klang.
Es klang zuerst von Engelzungen
Den frommen Frau'n beim frühen Gang:
Surrexit — Er ist auferstanden!

Zum Himmel hat's sich aufgeschwungen
Und tönte dort gewaltig fort,
Denn jubelnd haben mitgesungen
Die Engel all' das hehre Wort:
Surrexit — Er ist auferstanden!

Zur Hölle drang's, wie in Gewittern
Des Donners Stimme schrecklich brüllt;
Da riefen's nach mit Furcht und Zittern
Die bösen Geister, wuterfüllt:
Surrexit — Er ist auferstanden!

Es klang hinab; wo den Gerechten
Die nahende Erlösung winkt,
So süß, wie wenn nach bangen Nächten
Die helle Morgenglocke klingt:
Surrexit — Er ist auferstanden!

Und klingen wird's in allen Landen,
Durch Schmerz und Tod und Nacht und Grau'n,
Bis wir dereinst, selbst auferstanden,
Den auferstand'nen Heiland schau'n.
Surrexit — Er ist auferstanden!

Etwas von Ostereiern.

Du selbst, lieber Leser, freundliche Leserin, wurdest schon in deinen Kinderjahren mit „Ostereiern vom Osterhasen" beschenkt, und so beschenkst du auch heute deine Kleinen mit gefärbten Ostereiern. Woher rührt wohl diese Sitte? wirst du dich schon oft gefragt haben. Es sei deshalb hier kurz Antwort auf diese Frage gegeben.

Schon die alten Germanen hatten die Sitte, sich zum Frühlingsfeste untereinander mit bunten Eiern zu beschenken. Dieses Frühlingsfest wurde gefeiert zu Ehren der Göttin Ostaria, welche nach dem Glauben der alten Deutschen Leben, Blüten und Früchte spendete. Daher stammt der Name Ostern. In der Kirchensprache heißt unser Ostern Auferstehungsfest, Ostern ist eine deutsche Bezeichnung. Das heilige Tier der Ostara war aber der Hase, der darum auch von den alten Germanen nicht getötet und genossen, sondern nur geopfert werden durfte. Da haben wir also den Ursprung des Osterhasen. Mit Eiern beschenkte man sich aber darum, weil man im Ei ein Sinnbild des sich entwickelnden Lebens, des Naturlebens, also auch des Frühlings sah, der auch alle Schalen, Hüllen und Bande sprengt.

Wie kommt aber, wirst du nun fragen, diese Sitte altheidnischen Lebens in das Christentum?

Die Glaubensboten, die den alten Deutschen das Evangelium predigten, wollten und konnten nicht sofort alle Sitten derselben ausrotten, sie wären sonst auf großen Widerstand gestoßen. Sie stellten deshalb das Irdische in den Dienst des Himmlischen, ließen ihre Sitten, wenn es nur anging, bestehen und stellten sie in den Dienst des Christlichen. So hat man also auch aus der altheidnischen, deutschen Vergangenheit die Sitte mit in's Christentum herüber genommen, sich mit Eiern zu beschenken. Aus jenem Sinnbilde des sich entwickelnden Naturlebens ist für uns Christen das Osterei zu einem Sinnbilde desjenigen Lebens geworden, das am Karfreitag für unsere Sündenschuld erlosch, um am Osterfeste durch des Grabes Bande und Hülle hindurch in ewiger Herrlichkeit auf's neue zu erblühen. In der That, gibt es ein schöneres Bild in der Auferstehung als das Ei? Die Schale bedeutet das Grab; aus ihr geht ein lebendiges Wesen hervor. So ging auch der Heiland glorreich aus dem Grabe hervor.

Aber auch noch eine andere Bedeutung hat das Osterei für uns Christen. Auch wir sollen in einem neuen Leben wandeln. Zu Ostern sollen wir auferstehen von dem Sündenleben und ein gottgeheiligtes Leben beginnen, auf daß, wenn diese Hütte fällt, wir zu einem neuen, schönen Leben im Jenseits erstehen.

Sieh, das ist die Predigt des Ostereies; beherzige sie!

Aus unserer Bildermappe.

Christi Auferstehung.

Alleluja, Alleluja! so triumphiert am hl. Osterfeste die Kirche, die Christenheit. „Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Saget es allen Völkern und verkündet es mit Posaunenschall, daß der Herr, der am Kreuze gehangen, vom Grabe erstanden ist und herrschet!"

Die Auferstehung Jesu von den Toten zeigt uns seine Macht und Herrlichkeit, seine Kraft und Gottheit. Er ist der Herr über Leben und Tod. Aus eigener Kraft geht er aus dem Grabe hervor.

Ihm kann kein Siegel, Grab noch Stein,
Kein Felsen widersteh'n.



Christi Auferstehung.

Wie anschaulich zeigt unser heutiges Bild, eine Schöpfung des berühmten Augsburger Historien-Malers Ferdinand Wagner, uns das Geheimnis der Auferstehung! Die erschreckte Soldatenschar, wie liegt sie da Es ist das Bild

des besiegten Todes, des Unglaubens. Und der Heiland, die Osterfahne in der Hand, steigt verklärt aus dem Grabe hervor. Welche Milde ruht auf seinem Antlitz! „Er ist auferstanden, er ist nicht hier," so verkündet es der Engel den trauernden Frauen.

„O trost-, o segensreiches Wort!
Sie eilen gleich vom Grabe fort;
In Freuden kommen sie nach Haus
Und richten ihre Botschaft aus."

Auch uns erklingen die frohen Osterglocken, auch uns erschallt die hehre Freudenbotschaft: „Er ist auferstanden" mit der Mahnung: „Wie Christus auferstanden ist von den Toten, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln." (Röm. 6.) Lassen wir diese Ostermahnung nicht vergeblich erklingen!

Unterhaltendes für die katholische Familie.

Ein Ostermorgen unter der Erde.

Es war vor Jahren im Erzgebirge am Mittwoch nach Palmsonntag, als wir uns früh morgens vor der Anfahrt in dem Huthause zum Gebete versammelten. Zur letzten Schicht vor dem hochheiligen Osterfeste sollten wir anfahren in den St. Johannesschacht. Ein heißer Wind strich über die Halde, die Luft war schwül, und Wetterwolken zogen schon auf im Westen. Mag's stürmen über Tag, daß die Erde erbebt — dort unten ist es still, und wer noch nie sein Herz hat schlagen hören, der fahre bis in jene Tiefe und höre es schlagen! Wir fuhren an. Es waren unser dreißig, und zweihundertundvierzig Meter ging's hinunter, ehe wir an unsere Arbeit kamen.

Es mußte zur Vesper oben im Huthause und zum Gottesdienste in der Kirche läuten, als wir anfingen, die gefüllten „Hunde" an den Schacht zu schieben, und eben wollte ich gehen, die Tonne hereinzuklopfen, da hörte ich, im Schachte aufwärts lauschend, ein Knistern in kurzen Pausen, dann einen Laut wie vom Brennen widerspenstigen grünen Holzes. Im ersten Schrecken ob des Ungewöhnlichen rief einer, — sie kamen alle gelaufen, — es müsse im Grubenhause droben brennen.

„Wie sollten Töne von dorther kommen?" fragte ich und klopfte jetzt die Tonne an; ein-, zwei-, dreimal, jeder hielt den Atem an.

Bald hörten wir das Rollen, die Tonne kam, doch ohne Zeichen irgend eines Vorganges über Tag. „Glück auf! Zur Arbeit wieder!" rief ich, doch keiner ging.

Dumpf brütend starrten alle in's undurchdringliche Dunkel. Endlich beschloß die Mehrheit zu Tage auszufahren, und schon griff der Nächste zu der Leiter. Da brach ein Felsstück aus dem Hangenden herein, die ersten weichen und springen auf die Strecke. Da kracht es über uns, kracht wieder, und gleich einer Lawine bricht der ganze, holzverzimmerte Schacht von oben bis unten vor uns nieder; nachdonnernd in den weiten Räumen des Gebirges scholl die laute, schreckliche Kunde.

„Der Schacht ist zu Bruche gegangen von oben bis unten," riefen die nächsten; „wehe uns Armen, wehe!" Und sie rauften sich die Haare und rannten mit der Stirn wider das zackige Gestein.

Ich aber mahnte: „Vertrauen wir auf Gott, den Allmächtigen und Allgütigen! Wir werden gerettet werden. Rettung ist möglich."

Und „Rettung, Rettung!" scholl es durch die unterirdische Nacht, und die Hoffnung wurde wieder belebt in den zagenden Herzen.

„Sie werden durch den Schacht sich graben," sagte der eine.

„Sie lassen dreißig Brüder nicht verschmachten," ruft der andere.

„Schon sind sie oben bei der Arbeit," spricht der dritte.

„Bis zum vierten Tage ist es vollbracht," meint jeder.

„Löschet euere Grubenlichter aus!" sagte ich; „nur eines soll brennen, eines nach dem andern." Und so geschah es.

Das erste von den dreißig Lichtern brannte.

Seinen Schneckengang kroch hin der zweite Tag, und es verging der dritte und vierte. Von Stunde zu Stunde glomm die Hoffnung, verglomm, glomm wieder. Die Lichter brannten eins nach dem andern aus.

Und keiner hatte einen Bissen Speise und keiner einen Trunk. So kam der fünfte Tag. Das letzte Grubenlicht hing über uns. Der durstige Docht sog das letzte Oel ein. Unser aller Auge blickte nach dem sterbenden Lichte. Da starb, da erlosch es, und wie ein Stern vom müden Docht sich löschend zog der letzte Funke

empor, und Nacht war es, des Todes ewige Nacht.

Sie zerrissen ihre Kleider in wahnsinnigem Schmerze; wildes Gelächter verhöhnte die ohnmächtige Kraft, und Lästerworte sprach die Zunge. Da rief ich in meiner Seelenangst: „Kameraden, verzweifelt nicht! Bergbrüder, teuere Brüder, betet!"

Und sie hörten meine Mahnung, und stille ward es und stiller; und endlich war es, als ob himmlischer Friede über ihnen schwebte, und betend sanken sie in die Kniee.

Nun setzten sie sich nieder, und es begann ein Hin- und Widerreden, als säßen sie noch oben vor dem Huthause. Der sprach von seinem Weibe, der wieder von seinen Kindern, als säße er spielend unter ihnen. Seiner alten Mutter dachte jener und dieser eines teuren Freundes, von dem er schied. Einer von ihnen ließ seine Braut zurück, und er redete vom Glücke seines Brautstandes, das er mit ihr zu finden gehofft. So spann sich das Zwiegespräch am Grabesrande fort. „O," dachte ich, „daß wir doch alle schon das bittere Sterben überstanden hätten!" und betete aus Herzensgrund ein reumütiges Konfiteor im Namen aller zum göttlichen Heilande.

Ich allein wache noch; meine Uhr, welche ich im Gang erhalten hatte, ließ ich schlagen — unser Totenglöcklein. Neun Uhr morgens war es. Zum heiligen Osterfeste und zum Gebete für uns, die armen Verschütteten, mußten sie jetzt oben läuten.

Da übermannte es mich. — Zum erstenmale in dieser traurigen Lage weinte ich bitterlich. Und eben fühlte ich, daß der Schlaf auch meine Sinne umfangen wollte, als ein Ton an mein Ohr schlug, wie wenn in weiter Ferne das Echo eines Schusses zerschellt an Felswänden. Ich fuhr empor und sann, ob ich den Ton gehört. Denn hatten meine Ohren ihn wirklich gehört, so waren Menschen in der Nähe.

„Freunde in der Nähe!" rief ich; „ach, noch einmal diesen Ton!" und im Nu begriffen alle meine Worte, und Grabesstille folgte.

Wohl zwei Minuten vergingen, da schlug Ton auf Ton an aller Ohren. „Sie kommen, sie kommen!" rief's, und auf die Kniee stürzten alle zum Gebet.

Ich aber riß sie empor. „Auf! Auf! Ruft, ruft zweimal, so gut ihr's könnt, den fröhlichen Ostergruß Alleluja, daß man uns höre!" Und zweimal klang's, den Schlund des Todes, den Tod besiegend: „Alleluja! Alleluja!"

Dann wieder Grabesstille — und — horch! — als wie am Ende der Welt und doch so nahe, zweimal wie wir: „Alleluja! Alleluja!"

Bald hörten wir ein wuchtiges Hämmern, Bohren und Scharren, nun auch ein Freudenjauchzen. Sie sind den St. Anna-Schacht hinabgefahren und kommen auf der fünften Strecke, durch's taube Gebirge grabend, bis zu uns, — fünf Tage voll unsäglicher Mühe! Und Schluchzen, Weinen, Jubel, Gebet und Dankesstammeln erfüllten so den engen Raum, daß keiner eher einen Ton vernahm, als bis die letzten Schläge fielen, das harte Herz des Gebirges brach, das Grab sich aufthat und das brennende Grubenlicht wie eine Ostersonne aufging über uns, und eine Stimme, erstickt von Thränen, rief: „Alleluja! Glück auf! Glück auf!"

Nun fuhren wir zu Tage an Gottes schönes Sonnenlicht. Da erscholl Musik. Sie spielten oben das hehre, jubelnde Auferstehungslied:

„Christ ist erstanden
Frei von des Todes Banden."

„Ich sehe vor Thränen keine Sprosse mehr," rief der, welcher vor mir fuhr.

„Weinet nicht," rief ich hinunter, „damit keiner stürze!" Und höher ging's und höher. Da stiegen die ersten, ich unter ihnen, von der letzten Sprosse hinauf, und ein Anblick bot sich unsern Augen dar, ein Anblick, daß ich wie betend zu mir selber sprach: „O Gott, nur jetzt, nur jetzt nicht sterben!"

Die Höhen weithin von Menschen übersäet; — kein Laut, als wir zu Tage kamen, nur Glockengeläute vom nahen Kirchturm und Schluchzen. Hier hing das Weib an des Gatten Brust; dort umschlangen die Kinder des Vaters Kniee, — und auch da meine Kinder, mein teueres Weib, — mein Blick umflort sich, und den geretteten Gatten und Vater umfangen und halten die stützenden Arme seiner Lieben.

Wie mag es erst den armen Seelen sein, wenn sie aus der Kerkerhaft des Fegfeuers zu dem ewigen Licht emporsteigen! Was mag dies für ein Aelluja sein, wenn sie einziehen zu der ewigen himmlischen Osterfeier!

Kleine Spiegelbilder.

Das Buch mit nur drei Buchstaben.

Es waren zwei leibliche Brüder in einem Kloster; der eine war Priester und sehr kundig in der Lehre der Bücher, der andere aber war ein Laienbruder und konnte weder lesen noch schreiben. Nun sprach einst der Gelehrte zu dem Laien: „Bruder, ich wundere mich, wie du deine Zeit vertreibst, da du weder lesen noch schreiben kannst und mit den Büchern dich nicht zu befassen vermagst!"

Da antwortete der Laienbruder: „Ich habe wohl ein Buch und lese fleißig darin; denn ich trage es allzeit mit mir herum und habe es in meinem Herzen und meinem Gedächtnis. Es hat aber nur drei Buchstaben; der eine ist schwarz, der andere rot, der dritte weiß. Bei dem schwarzen Buchstaben gedenke ich meiner Sünden, wie die so schwarz sind und meine Seele entstellen, und welche Strafe sie verdienen in der ewigen Finsternis, und darüber trauere ich in meinem Herzen und werde mit Reue und Zerknirschung erfüllt. Der rote Buchstabe bedeutet das rosenfarbige Blut meines Erlösers, das er in seiner Gütigkeit am hl. Kreuze für mich armen Sünder vergossen hat; indem ich solches betrachte, fasse ich Hoffnung und Vertrauen, daß Gott mir meine Sünden verzeihen werde. Die Betrachtung des weißen Buchstabens erweckt in mir die Begierde, zu den himmlischen Freuden zu gelangen, um zur Schar derer gezählt zu werden, die vor dem Throne und dem Lamme stehen mit weißen Kleidern angethan."

Als das der Priester hörte, sprach er: „Lieber Bruder, dein Buch gefällt mir besser als all' mein Lesen und Schreiben; darum will ich mir ein Abbild davon nehmen und es fleißig betrachten, denn es dient zum Frieden und zum ewigen Heile."

Auffallende Wirkung der heiligen letzten Oelung.

Vor vielen Jahren starb im Elsaß eine Frau, welche drei Tage vorher durch einen unglücklichen Fall auf das Plaster das Bewußtsein ganz verloren zu haben schien, weil sie außer dem Atmen kein Lebenszeichen von sich gab. Da sie trotz aller angewandten ärztlichen Mittel regungslos blieb, wurde der Verunglückten am dritten Tage die letzte Oelung gespendet. Kaum waren die Salbungen und die darauf folgenden Gebete vollendet, als die Frau deutlich und kräftig zu reden begann und sprach: „Ich will aber auch noch beichten und die hl. Wegzehrung empfangen. Ich hörte alles, was bei mir geredet wurde, und wußte alles, was man an mir that; aber ich war unvermögend, ein Zeichen zu geben."

Während sie beichtete, eilte ein anderer Priester in die Kirche, um das hochwürdigste Gut zu holen. Die Frau empfing dann mit vollem Bewußtsein die hl. Kommunion. Man ließ sie nachher noch einige Minuten ruhig beten. Als man ihr dann eine Labung für den abgeschwächten Körper reichen wollte, gab sie sanft den Geist auf.

Die letzte hl. Oelung hatte ihr noch zum Empfange des hl. Bußsakramentes und der hl. Kommunion verholfen.

Einige „Merk's!" für's Familienleben.

Bald kommst du in die Schule.

Liebe Leserin, hast du nicht auch schon mit obigen Worten deinem Kinde gedroht? Hat es etwas angestellt, oder will es nicht schnell und pünktlich gehorchen, dann sind unsere Mütter leider gar schnell bei der Hand, zu drohen: „Warte, wenn du in die Schule kommst, dann wirst du es lernen! Der Lehrer hat einen tüchtigen Stock." Welche Meinung erhält bei derartigen Aeußerungen das Kind von der Schule? Man denke doch nur an die lebhafte Phantasie des Kindes! Es wird sich die Schule als eine wahre Folterkammer vorstellen.

Ist das wohlgethan, junge Mutter, dein Kind zu ängstigen und ihm den Lehrer als einen Wauwau zu schildern, von dem alles Schlimme zu erwarten ist? Gewiß nicht. Du erschwerst dadurch dem Lehrer sein ohnehin so mühevolles Amt. Denn dein Kind kommt nur mit Furcht und Zittern zur Schule, erblickt in dem Lehrer nur einen Zuchtmeister, vor dem es sich fürchtet und ängstiget. Und doch ist bei dem Erzieh-

ungswerke die Liebe ebenso notwendig, wie es für die Blume die Sonne ist. Willst du deinem Kinde etwas Gutes thun, so mache ihm die Schule lieb, daß es mit Freuden den ersten Gang zur Schule macht! Sage ihm, wie vieles es da lerne, und welche Freude der Lehrer habe, wenn es brav und fleißig sei!

Nun noch eins. Manche Eltern setzen ihren Stolz darein, daß ihr Kind „schon lesen kann“, wenn es zur Schule kommt. Ist das klug gethan? Nein. Die Folge hievon ist, daß das Kind sich klüger dünkt als die anderen und dem Unterrichte in der Schule nicht die notwendige Aufmerksamkeit entgegenbringt. Geradezu verhängnisvoll ist es, wenn die Eltern ihr Kind noch nach der Buchstabiermethode vorbereitet haben. Ja, so war es früher; da wurde erst das Abc gelernt und hernach das Lesen und Schreiben. Heute ist es gerade umgekehrt. Erst lernt das Kind lesen und schreiben und erst später buchstabieren.

Wollt ihr, liebe Eltern, etwas thun, so lehret eure Lieblinge die einfachen Dinge in eurer Umgebung richtig benennen! Lehret sie vor allem pünktlich und gehorsam sein! Und du, liebe Mutter, erzähle ihm vom lieben Jesuskinde und vom kreuztragenden Heilande! Lehre es auch einige Gebetchen, aber diese in schöner, hochdeutscher Sprache! Fort mit dem Dialekt aus dem Gebete! Lasset die Kinder die einzelnen Wörter deutlich aussprechen!

Noch auf einen Punkt möchte ich die jungen Eltern aufmerksam machen. Sprechet immer in Gegenwart auch der erwachsenen Kinder nur mit Hochachtung von dem Lehrer! Die reine, freudige Lernbegierde wird vergiftet und erstickt durch die wegwerfende Art, mit welcher manche Eltern Schule und Lehrer zu kritisieren pflegen, und dann jammern sie über schlechte Schulzeugnisse und ungeratene Kinder.

Allerlei.

Gemeinnütziges.

Man verhütet das Ankleben der Stärke an Plätteisen, wenn man sie hin und wieder mit Stearin bestreicht. Oder man befreit das Plätteisen von Stärkeresten, wenn man mit dem heißen Eisen wiederholt recht fest über ein Holzbrett fährt.

Denksprüche und Lebensregeln.

Nie kampflos wird dir ganz
Das Schöne im Leben geglückt sein;
Selbst Diamantenglanz
Will seiner Hülle entrückt sein.
Und windest du einen Kranz,
Jede Blume dazu will gepflückt sein.

* * *

Freue dich jeglicher Freude,
Weil jegliche Freude von Gott kommt!
Freue dich jeglichen Leides,
Weil jegliches Leiden zu Gott führt!

* * *

Geht's dir nicht recht, verfalle nicht in Trotz!
Geduld allein wird Besserung erzielen.
Schlägst mit der Faust du auf den harten Klotz,
Wird deine Hand allein die Schläge fühlen.

* * *

Niemand ist frei, der über sich nicht Herr ist.

* * *

Ein rechtes Mädchen weiß nichts und versteht alles.

* * *

Was dem Weib nicht schmeckt, bekommt der Mann nicht zu essen.

Vom Büchertisch.

Bei Benziger u. Co. in Einsiedeln in der Schweiz ist eine Reihe neuer Beicht-, Firm- und Kommunion-Andenken erschienen, die überall Beifall finden dürften, und denen wir die weiteste Verbreitung wünschen. Es ist unmöglich, die Bilder einzeln anzuführen und zu besprechen, weshalb wir auf den Katalog verweisen, der von der Firma gratis zugeschickt wird.

Rätsel.

Hungrigen schmeckt es,
Verbrecher schreckt es.

Auflösung des Rätsels in Nr. 13:

Rettig — Gitter.

Erklärung des Vexirbildes in Nr. 13:

Man wende das Bild halbrechts, dann wird der Kopf des Mannes zugleich der Kopf des Erlkönigs.

Verantwortlicher Redakteur: G. P. Lautenschlager in Augsburg. — Verlag der B. Schmid'schen Verlagsbuchhandlung in Augsburg A 34. — Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.